

Der erste Garten.

Von Robert Theuermeister.

So vor dreitausend oder viertausend Jahren — genau weiß das keiner — da wohnte in einem wilden Walde ein Häuflein Menschen. Wer sie gesehen hätte, der hätte gesagt, das sind wilde Menschen. Sie gingen in Tierfelle gekleidet und wohnten in Hütten aus Baumastgeflecht, das mit Lehm verschmiert war. Sie kannten kein Eisen, und all ihre Geräte und Waffen waren von ihnen selbst aus Holz und Steinen gefertigt. Sie kannten das Feuer und konnten auch selbst schon mit zwei Hölzern und einer Schnur Feuer machen.

Ungefähr tausend Jahre später wohnten die Nachkommen dieser Leute schon in Hütten aus Baumstämmen. Sie hatten Geräte und Waffen aus Bronze und wußten auch schon, was ein Feld ist. Sie hatten hohes „Körnergras“ — Getreide sagt man heute — kennen gelernt und hatten es zwischen das kurze Gras hinter ihrer Hütte gesät. Nun hatten sie also ihr erstes Feld, und von diesem Felde wäre viel zu erzählen.

Eines Tages, es war im Herbst, da ging solch ein wilder Mann im Walde jagen. Er war recht verdrießlich. Denn er hatte seit früh nichts gegessen und auch noch kein Wild erjagt. Nun ward es schon beinahe Abend, und der Hunger tat weh.

Wie er so dahinschlich zwischen Büschen und Gestrüpp, da hörte er auf einem Baume in der Nähe rufen: „Gurru, gurru.“ — „Aha!“ dachte der Mann, „endlich kann ich mir eine wilde Taube schießen.“ — „Gurru, gurru, gurru!“ rief's wieder. Der wilde Jägersmann schlich hin und hatte schon den Bogen gespannt und zielte, da schrie der Markwart (Häher) über ihm: „Fleg, paz-päh!“ — Husch flogen die Waldtauben fort, die Amsel fing an zu schimpfen, und ein Specht lachte den müden Jäger aus. In seinem Zorne wollte er nun den Häher schießen. Der aber ließ eine grünbraune Frucht fallen und flog mit Spotten und Schreien weg. „Nanu,“ dachte der Jäger, „was fiel denn da vom Baume herunter?“ Und er suchte nach im Laube und fand einen Apfel. Der stammte von einem Holzapfel-

baume, wie sie seit vielen Jahren wild im Walde wuchsen. Der Jäger besah den Apfel und fand, daß der Häher schon ein Stück herausgehaut hatte. „Hm,“ dachte der hungrige Jäger, „was dem Häher schmeckt, wird mir wohl auch schmecken,“ und kostete den Apfel. Er schmeckte ein bißchen sehr herb und sauer, aber er schmeckte eben. Der Jäger laute und laute und rutsch, war der Apfel gegessen. Dann suchte der wilde Mann nach dem Baume, auf dem solche Äpfel wachsen und fand ihn auch gleich, denn er stand ja darunter. Flink wie ein Eichhörnchen kletterte der Mann auf den Baum und pflückte ab und aß und aß von den Äpfeln, bis er satt war. Dann steckte er noch welche in seine Fellestasche und nahm sie mit nach Hause. Dort warteten schon die Frau und zwei kleine Kinder auf den Vater, und die Frau war traurig, weil der Jäger kein Wild brachte, denn die Kleinen hatten Hunger und wollten nicht schlafen. Da rief sie der Mann zu sich und gab ihnen jedem ein paar Äpfel, bis einen an und tat, als wenn es sehr gut schmeckte. Gleich jubelten die Kinder und liefen zur Mutter, und dann zur Urahne, die am Herd das Feuer schürte, und sie freuten sich unbändig, daß sie nun etwas zu essen hatten. Die Urahne nahm die Äpfel, befühlte sie und rief dann den Jäger und erzählte ihm, daß es ein Land geben soll, wo auf grünen Wunderbäumen goldene Äpfel wachsen und andere herrliche Früchte, und daß dort die Menschen die Apfelbäume gleich vor ihrer Türe stehen haben. Sie wußte auch, daß in diesem Lande die Äpfel viel größer wachsen als im Walde daheim, und daß man den Bäumen so viel Pflege gibt wie den kleinen Kindern, und daß sie darum herrliche, süße, saftige Äpfel tragen. Und dann hob die Urahne den Finger und sagte zu ihrem Enkel, Äpfel wären gut gegen böse Krankheiten, und man könnte sie in einem Erdloche in der Hütte den ganzen Winter lang aufheben. Der Jäger holte noch an mehreren Tagen Äpfel heim, bis die neue Erdhöhle in der Hütte bis an den Rand voll war. Aber jedesmal dachte er: „Wenn doch der Baum vor deiner Hütte stände!“ Und als er das letzte Mal Äpfel holte, es schneite an dem Tage schon, da fiel's